

Zeitungsschau.

Die Kolonen und der Kammergeschleif. In einem Artikel der Wünderlauer Deutsch-Südafrikanischen Zeitung über den Kammergeschleif heißt es mit besonderer Beziehung auf die etwaige Bedeutung des Ereignisses für die Kolonien: Die Schutzgebiete des Reiches haben während der Kammergeschleif Willkür keine außergewöhnliche Förderung erfahren. Es war nicht gelungen, den rechten Mann für die Leitung der kolonialen Geschäfte zu finden, das Interesse war klein. Erst der große Umwand in Südafrika leit' darin eine Wendung hervor. Da erachte man damals aus dem kolonialen Schicksal und sah, man müsse sich auf eine neue Aufgabe einlassen. Man hat sich bestimmt für eine Reorganisation der verschiedenen Kolonialbehörden auf den Plan. Er unterstützte Dornburg. So nun gerade der unternehmende Finanzminister die einzig geeignete energische Persönlichkeit war, die sich dem Kammer damals bot, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls ist Dornburg eine bedeutende, mit seiner Verletzung an die Spitze der kolonialen Geschäfte man verzeihe genug, daß der Kammer den Schutzgebieten erhöhte Aufmerksamkeit schenkte. Es ist deshalb auch möglich, hier zu erörtern, ob ein noch längerer Dauer der geschäftlichen Verhältnisse. Der Dornburg hat sich nicht nur für die Kolonien, sondern auch auf eine Teilnahme in der Verwaltung des Reiches, des Reichsbudgets und des Reichsfinanzministeriums gegeben. — Die Schutzgebiete, so heißt das Blatt, sehen durch diesen Kammer ungern scheitern, weil man doch nicht, ob nicht ihm der oberste Reichsbeamte einen gleiches Interesse entgegenbringen wird.

Die Beziehungen zwischen Zernburg und dem Zentrum beschränken sich, wie es oben schon in ihrer ersten Rundschau, aufhalten es nicht für unmöglich, daß das jetzt wieder ebenfalls gesammene Zentrum der Kolonialratspräsident fünfzig weniger kühnlich be- handeln werde als in der verflochtenen Session: Dem Zentrum ist vorläufig wieder Trumpf und in den Reihen des schwarzen Voads liebt man Herrn Zernburg nicht fonderlich sehr. Jmal das Zentrum hat es nicht sicher nicht vergessen, daß es seine Popularität dem „Auf- stischen der Elterbeile“ verdankt. Es hat sich zwar in der Zwischenzeit mit Complicaten angefaßt, fintelomale- re der Staatspräsident meißerlich verlor, eine Willig- keit zu gewinnen, der gerade das Zentrum eigentlich nicht an- maßte, konnte, und so, daß die „Staatlichkeit“ nicht so man so in Missionskreisen, die „Staatlichkeit“ nicht und sein ftrammes Zusammengehen mit dem Zentrumsschlichtung Herrn von Rechenberg, ließ sich Herrn vom Zentrum wohl ihre Abrechnung juridis- tischen „Maße ist ein Gericht, das fast genossen werden“ — wor von jeder ein vom Zentrum befohle Grundlag. Nicht Willom ist ihm fceben zum Opfer ge- fallen, und Zernburg wird sich helfen müssen, daß es ihm nicht ebenfö ergeht. Was vor fuzigen hat er dem Zentrum seine Angriffsstellen geboten Aber jetzt, wenn er einer seiner größten „Erfolge“, die Entbed- nung von Zernburgs entleeren in Fühnd, sehr gefühnd werden.

Nach verstehen, die Zernburgs fühlgen des Zentrums mit- tids weniger als hofaktisch, und die Zernburgs fühlgen der ftritten ein der Kolonialverwaltung zu fceben. Aber der fceubale fühlgen des Zentrums noch die fterblichen dichten ein Interesse haben haben, jenem in den Arm zu fallen.“

Gut genug, wenn man das Rechtsgute dagegen stellt,
ist nicht viel mehr, als ziemlich schlecht.
G. E. Reising.

Δ „Zeppelin kommt!“

Novellette von Clara Blütgen.

[illegible]

hoch und bedeutend fast der Mann in immer feiner
 von einer feinen Phantasie, als als Aufsteiger
 schen. Das groß in der Natur, in der Natur, in der Natur,
 und Marmor gefügt zu machen, ob groß in der brutalen
 einen Vollstaubal den Herrn folgen zu lassen, gibt
 der Zufall, was die dieser Strahlengittermeister reitet um
 und nun nicht er in der vornehmen Berlin-
 Villa. Einer unter ihnen: Gefährliches Licht, Mume
 viel unter Mumen; dieselbe vornehm Dienerschaft
 abgebet: Das große, die große, die große, die große
 das Leben der hohen Götter, das, das, das, das
 unter Barfüß, das Mitten aufgebaueter das
 melange, das, das, das, das, das, das, das, das
 und, und, und, und, und, und, und, und
 Einer, der in der großen, großen, großen, großen
 Nation. Vor dieses, dieses, dieses, dieses, dieses, dieses, dieses, dieses
 Frieders, der eine Seite in Wasser gestanden, ihr
 vollendet, die natürliche Schönheit, die jede
 geistig, die, die, die, die, die, die, die, die
 Farbe der reinen, reinen, reinen, reinen, reinen, reinen, reinen, reinen
 unter ungeheuren Gefährten einzurufen. Und nun
 ihr selbstständig er, dieser tolle Rittmeister, der
 in ihnen gebeten, Schmeichele, der gellenden
 Promanabegabe, der, der, der, der, der, der, der, der
 die, der einen Mann den großen, großen, großen, großen
 angekauften Willen bringt. Er spricht zu ihr nicht

„Ein Wort zum Frieden“ drückt in der Angelegenheit der Unzufriedenheit vieler Beamten, insbesondere vieler Volksschullehrer die „ödn. Zeitung“. Sie führt in einem längeren Ausfluß u. a. aus: „Wer von den neuen Beamten- und Lehrerbefolgungen sieht die Einfuhr der so erwünschten Masse verprochen hat, wird schon jetzt darüber befehen sein, daß die Geleste trotz aller Opfer, die sie den nicht-beamteten Volksschülern auferlegen, lieber bis jetzt diesen Zweck nicht erreicht haben. Die Unzufriedenheit trifft weiter und bricht bald an dieser, bald an jener Stelle wieder hervor. Damit soll keineswegs gesagt sein, daß die neuen Geleste u. zu weiterer Unzufriedenheit führen. Die Beamtengeleste mögen auch in der Zukunft allenfalls noch eine gewisse Aufbause erleben, haben, die Ansprüche einzelner für gleichwertig haltender Beamtenklassen mit dem richtigen Maße zu messen. Noch bedenklicher erscheint uns die Pläne der alten Pensionäre, die auch auf eine Erhöhung ihrer Pensionen rechnen u. können glauben, aber leer ausgegangen sind. In der That, wenn anerkannt wird, daß die Lebensverhältnisse sich verändert haben, so läßt diese Veränderung der Umstände nicht weniger an den Geldwirth der früher bewilligten Pensionen ihre Wirkung aus. Doch mit dem Tage der Pensionierung dieser alten verdienten Beamten der Staat keine Verpflichtung mehr habe sich darum zu kümmern, ob sie vor der Pensionierung glücklich sein konnten, ist wohl getreue Sozialromane, aber noch nicht billiger. War dem Fürsten u. Gerechtigkeit fällt sie nicht stand, und sie legt diesen Streifen die Anwendung des Sprichworts vom Unbrot als dem Lohn der Welt auf den Staat recht nahe. Aufzureden befehen uns, daß die Not hier wirklich an die Türen klopf und der ordinäre Hunger zu Hause ist. Man hätte diese, als unmöglich aussehende Klasse nicht übergehen sollen.“

Die Preise der Volksschullehrer nun sind ebenfalls unbedeutend und davon soll an dieser Stelle die Rede sein. Von einer einheitlichen Bewegung unter ihnen kann allerdings nicht sprechen Die Unzulänglichkeit ist lokaler Natur und zieht nur insofern weitere Kreise, als in verschiedenen selbständigen Gemeinden gleiche Uebelnahmen für ihr Entstehen vorhanden sind. Ihre Beseitigung ist hauptsächlich die im preussischen Staat, und zwar namentlich in den Provinzen, zu geschehen. Die Aufgabe ist: Sie bilden einen beweglichen Faktor mit dem Zweck, die Normalbesoldung in benachteiligten Städten erhöhen zu können, deren Vorkommnisse ebenfalls teurer sind als die normalen. Doch mit jedem dem Weltweber unter den Gemeinden eine Grenze gesetzt bleibt, verbiethet das Gesetz, eine höhere Ortsbesoldung als 900 Mark jährlich zu bewilligen. Auf diese der Städte war es nun in den letzten Wochen unter die noch, die Städte dabei durchzusetzen suchten. Diese Besoldung bild nun fast durchweg ein festes Gehalt, das sich nicht nach der Leistung des Lehrers richtete, hat die Schenkung der reichlich-verfügbaren Unterrichtsgebiete ihrer Unzulänglichkeit Ausdruck verliehen. Es soll nicht gesagt werden, daß die Wünsche der Lehrer in dieser und jener Stadt unbedeutend seien. Es wird gewiss niemanden geben, der den Lehrern nicht von Herzen die höchste Ortsbesoldung von 900 Mark gewünscht würde, falls eine Stadt sich bereit erklärte unter sie leistungsfähig genug hielt, sie zu bewilligen und von den übrigen Steuerzahlern einzusammeln. Es läßt sich aber bei der Besoldung der Lehrer nicht sagen, daß die Schenkung im Unrecht sei, bazu gehört eine Beurteilung der in Frage kommenden überall vertheilten öffentlichen Verhältnisse, die man dem Staat

zu, den Stadtverordneten und die Bürgerwehr, als die Sachkundigen überlassen muß. Aber der Verlauf der Dinge scheint uns dafür zu sprechen, daß die Lehrerkräft, die in dieser Angelegenheit als interessirte Partei der übrigen Bürgerwehr als Gegenpart gegenübersteht, als Richter in eigener Sache doch zu wenig den Standpunkt der Gegenpartei auf seine Berechtigung geprüft hat. In die Elsevier'sch erscheinende „Neue Weltdeutsche Literaturzeitung“ hat es außerdem nicht verstanden, die Frage der Ortskulturen mit der Parteipolitik zu verknüpfen, und zwar droht sie dem Liberalismus mit seinem Abweichen von der Lehrerkräft zum Merkantilismus, weil — in dem freistimmigen Parteipolitik — von der Partei der Lehrerkräft, die 1870 Wair beurlaubt worden ist. Diese Drohung genau dem noch von einer recht geringen politischen Reihe des Schreibers, hinter dem ein erheblicher Bruchteil des Parteifreies nicht stehen wird. Für 1870 Wair wechselt man nicht seine politische Überzeugung. Der Berliner Freilich verhandelt seine Abkündigung aber wohl nur dem Umfange, daß Berlin eine der ersten Städte war, die ihren Lehrern Macht über ihre zukünftigen Verträge geben hat. Inzwischen dürfte der weitere Verlauf auch den Schreiber des Artikels selbst von der Verantwortlichkeit seiner Drohung überzeugt haben. Denn bisher ist unseris Wair'sche einzige Stadt bis zu dem Berliner Soze hinaufgegangen, und die Beschlüsse von Städten mit liberaler Mehrheit mit ultraantantant Wair'sch zeigen gleichmäßig, daß die Städte, die die Drohung nicht befolgen, die Parteien gegenüberander aufzuheben, ein unbeachtetes Unterfangen war. Nicht die Parteivertheiler, sondern die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der einzelnen Gemeinde gibt eben den Ausschlag für die Höhe der Ortskulturen. Die Hoffnung ist daher nicht unbegründet, daß die Lehrer, je mehr Städte erklären, daß sie die Sachforderungen nicht erfüllen können, die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der einzelnen Gemeinde gibt eben den Ausschlag für die Höhe der Ortskulturen.

Wirtschaftliche und soziale Wochenplan.[illegible]

nicht gleichgültig auch die Arbeiter sich kümmern, um auch
 der Arbeiter von den erst langsam steigenden Ertragsmitteln
 einen Anteil sich zu erzwingen. In zwei Fällen haben die
 Arbeiter während der letzten Zeit schon eine Befreiung
 ihrer Arbeitsbedingungen erzwingen, einmal in
 der Berliner Schöfferei, Johann aber im
 Hamburger Bauergewerbe. Während in Be-
 zugs auf die Arbeit sich wieder aufgenommen ist, steht bei
 dem Hamburger Vergleich die Entscheidung der Arbeiter
 sehr weit groß, das was dem deutschen Arbeitgeberstand für
 das Bauergewerbe erzielen Einigungsverbände von den
 Hamburger Organisationen angenommen werden. Da-
 nach tritt vom 1. April 1910 an eine Lohnsteigerung
 von 3 Pfennig und am 1. Juli 1910 eine abermalige
 Erhöhung von 2 Pfennig pro Stunde ein. Da in
 der Bauwirtschaft infolge des Konfliktes zwischen
 Bauern schon so gut wie nichts, so ist das Bedürfnis
 nach Friedensschluß allmählich sehr. Kommt es
 zu einem solchen, so wird die Bauwirtschaft, die
 sich sehr stark in Hamburg der Bauwirtschaft zu einer
 sehr wichtigen Stellung beiseite stellen. Weniger günstig
 haben die fälschlichen Arbeiter in Kiel bei
 ihrer Bewegung abgelehnt. Der Streik wurde nach
 den Zeiten der Arbeiter, ohne einen positiven Erfolg erreicht
 zu haben, abgebrochen. So wichtig die größeren
 Kämpfe zwischen Arbeitgebern und Arbeitern in
 Deutschland auch sein mögen, so treten sie doch gegen-
 über dem Kampf der Arbeiter in der Bauwirtschaft
 in den Hintergrund. Dieser sehr Boden schon be-
 reitete Arbeiterbewegung in weitem Umfang, und noch
 zwischen Parteien einander gegenüber zum größten Sch-
 aden der schwedischen Volkswirtschaft. Dortige Volkswirt-
 schaft berechnen die täglichen Verluste auf mindestens
 10 Millionen Kronen. Wir würden damit schon jetzt auf
 einen Verlustsumme von über 60 Millionen Kronen kom-
 men. Aber viel umfangreicher und nachhaltiger ist
 der Schaden sein, der dadurch entsteht, daß die
 Arbeiter in der Bauwirtschaft nicht nur nicht so
 wie bisher zu machende Unternehmung erleben,
 sondern die alten Beschäftigten sind nicht so leicht wieder anzu-
 stellen. Infolge der starken Schwächung der Konsum-
 kraft der streikenden Arbeiterkraft wird aber auch ein
 Anstand selbst die gewerbliche Beschäftigung auf langsame

[illegible]

This image shows a vertical strip of a document page. On the left side, there is a dark, textured vertical band, likely representing the book's binding or a gutter. To the right of this band is a wide, light-colored area, which appears to be the main body of the page. The page is mostly blank, with some faint, illegible markings and a few small dark specks visible. The overall appearance is that of a scan of a physical document.



Willia. Einer unter vielen
 zuelet Blumen; distel-rothene Dierckheit ist
 abgetost; das Leben der Menschen Unterthat. Alles gedämpft
 das Leben der großen Schiffbrüder, das Duffen unter
 tonter Barkkiss, das Mittern aufgeschauert in das
 melandolische. Die kranken, moribunden Wodestoben in das
 Einoberst in das Leben.
 Nation. Ihr fliehendes Fleisch hat die sanfte Farbe der
 Erde, aber eine Beize in Wasser gestanden, ihr Fleisch
 gelblich. Der allerbste natürliche Schanheit, die jede Hülle
 der Erde, der Luft, des Lichts, das das Haar von der
 Farbe der reifen Gelbstadn einzuhalten. Und neben
 einen ungeheuren Gefallen einzutreten. Und neben
 ihr schmerzlichandig er, dieser fatale Pfeilmesser, ein
 Pommangebornen gedehnten. Schmeuchart, der grollen
 die, der einen Misset von der rollenden Barke, der el
 angepöndelte Willen bringt. Er ist nicht auf ihr, nicht

[illegible][illegible][illegible][illegible]

